Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 7. Dezember 1880. Nr. 574.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

21. Sitzung vom 6. Dezember

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Am Ministertisch: Graf zu Eulenburg und einige Kommissarien.

Tagesordnung:

Fortsetzung der Etatsberathung.

Die Diskussion beginnt bei Kapitel 85 der dauernden Ausgaben des Ministeriums des Innern (Meteorologisches Institut 29,700 M.)

Abg. v. Wedell-Malchow wünscht die Nutzbarmachung der meteorologischen Beobachtungen auch für Landwirthschaft und Gewerbe. Namentlich für die Landwirthschaft sei es von der höchsten Wichtigkeit, wenn es möglich wäre, das Wetter mit einer gewissen Sicherheit auf 1, 2 oder 3 Tage vorher zu bestimmen. Es würde daraus ein ungemein nationalökonomischer Vortheil entstehen, die Früchte des Feldes könnten besser eingeheimst werden, viel unnütze Zeit würde vermieden und die Dispositionen könnten besser getroffen werden. Redner richtet an den Herrn Finanzminister die Bitte, die nöthigen Geldmittel zur Disposition zu stellen, damit das meteorologische Institut einer Reorganisation unterzogen werden könne.

Geh. Rath Herrfurth erkennt die volle Berechtigung der Forderung an und ist die Regierung gerne bereit, an die Reorganisation des meteorologischen Instituts heranzutreten, sobald die finanziellen Mittel des Staates dies gestatten. Der Reorganisationsplan sei bereits ausgearbeitet und ebenso seien die Kostenanschläge fertig gestellt. Bei der jetzigen finanziellen Lage des Staates sei die Ausführung aber zur Zeit nicht möglich; die Regierung hofft indeß, schon im nächsten Jahre die nöthigen Ausgaben in den Etat einstellen zu können, doch könne sie eine Gewähr dafür nicht übernehmen.

Abg. Schmidt (Stettin) wünscht die Errichtung eines Kontrol-Observatoriums für Preußen. Dasselbe könne mit der Sonnenwarte in Potsdam verbunden werden, doch werde man vor Allem für geeignete Personen Sorge tragen müssen.

Abg. Dr. Virchow fragt an, wie sich die Regierung das Verhältniß des reorganisirten meteorologischen Instituts zur Seewarte denkt. Redner erklärt sich für ein großes, mit allen wissenschaftlichen Hilfsmitteln ausgestattetes Institut und gegen die Errichtung eines für die Landwirthschaft zugeschnittenen Instituts.

Geh. Rath Herrfurth: Der Reorganisationsplan werde dem Hause seiner Zeit vorgelegt werden. Derselbe sei unter Mitwirkung des Direktors der Seewarte aufgestellt worden. Das meteorologische Institut sei nicht dazu bestimmt, in die Seewarte aufzugehen, sondern solle neben derselben fortbestehen.

Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst: Herr Virchow habe nicht wohlgethan, sich über die Landwirthschaft abfällig zu äußern. Wenn von landwirthschaftlichen Interessen die Rede ist, so mache es stets den Eindruck, als wenn die Herren dies nicht mehr vertragen könnten. Zur Sache selbst bemerkt Redner, daß es ihm gleichgiltig sei, ob von der Seewarte allein oder in Verbindung mit dem meteorologischen Institute die Sache eingerichtet werde. Für die Landwirthschaft würde die Verbindung des meteorologischen Institutes mit den landwirthschaftlichen Beobachtungs-Stationen oder den Landwirthschaftsschulen zweckmäßig sein.

Abg. Dr. Virchow verwahrt sich dagegen, als ob er die Interessen der Landwirthschaft selbst schädigen wolle. Die Herren thäten immer so, als ob es eine Spezialwissenschaft für die Landwirthschaft gebe

Bei Kapitel 90 (Landräthliche Behörden) bringt Abg. Dr. Wehr die Erhöhung der Gehälter und der Dienstaufwandsgelder für die Landräthe in Anregung

Geh. Rath Herrfurth: Er möchte einen Unterschied machen zwischen den Gehältern und den Dienstentschädigungen der Landräthe; bezüglich der ersteren werde von der Regierung das Bedürfniß zur Erhöhung anerkannt und sei zu bedauern, daß dies nicht zugleich mit der Erhöhung der Richtergehälter habe geschehen können. Was dagegen die Dienstaufwandsgelder anlange, so seien dieselben im Jahre 1873 erhöht worden und könne ein Bedürfniß für eine weitere Erhöhung nicht anerkannt werden.

Die Abgg. Dr. Windthorst, Frhr. v. Minnigerode und v. Rauchhaupt befürworten ebenfalls die Gehaltsaufbesserung dieser Beamten.

Abg v. Heydebrand tritt für eine Gleichstellung der Kreissekretäre mit den Regierungssekretären bezüglich ihrer Gehaltsforderungen ein. Er bittet, im nächstjährigen Etat in dieser Beziehung den status quo ante wiederherzustellen und das Minimalgehalt der Kreissekretäre auf 2100 M. zu erhöhen.

Geh. Rath Herrfurth widerspricht diesem Vorschlage unter Hinweis auf die vom Hause wiederholt gefaßten Beschlüsse.

Bei Kap. 93 (Polizei-Distriktskommissarien in der Provinz Posen 499,245 M.) schildert Abg Dr v. Jagdzewski die Thätigkeit der Distriktskommissarien namentlich während der Kulturkampfsperiode, in der sie, wie Redner bemerkt, eine sehr traurige Rolle gespielt hätten. Redner kommt auf den Fall in Wilatowo zu sprechen, wo ein katholischer Geistlicher wegen Ausübung geistlicher Amtshandlungen von dem Distriktskommissarius mit Hilfe einer im Orte liegenden Militärtruppe verhaftet worden sei. Ein dadurch herbeigeführter Auflauf habe zahlreiche Verhaftungen zur Folge gehabt. Redner ist der Meinung, daß der Distriktskommissarius dies Alles hätte vermeiden können.

Minister Graf zu Eulenburg bittet, derartige Beschwerden bei den zuständigen Behörden anzubringen. Es sei ganz unmöglich, in eine Erörterung der Sache einzutreten, ohne daß das nöthige Material vorliegt. Was den Fall in Wilatowo anlangt, so hat der betreffende Distriktskommissar auf Requisition der Staatsanwaltschaft die Verhaftung des Geistlichen vorgenommen. Der Beamte sei mit Steinwürfen empfangen und sei es nothwendig gewesen, zur Assistenz eine zufällig am Orte befindliche Truppenabtheilung herbeizuholen. Wenn es dabei nicht so glimpflich abgegangen, so sei das im hohen Grade zu bedauern, aber der Beamte habe doch nur seine Schuldigkeit gethan. Uebrigens bitte er das Resultat der eingeleiteten Untersuchung abzuwarten.

Abg. Dr. Windthorst will die Mehrforderung für einen neuen Distriktskommissarius nicht bewilligen, für die Geschäfte des Kulturkampfes bewillige er überhaupt kein Geld.

Minister Graf zu Eulenburg erwidert dem Vorredner, daß es nicht angezeigt sei, von dieser Stelle aus bei jeder Gelegenheit auf den kirchenpolitischen Kampf näher einzugehen Der Beamte habe nichts weiter gethan, als die Gesetze des Landes zur Ausführung gebracht und daran werde man nun einmal festhalten müssen, daß die Autorität der Gesetze aufrecht erhalten bleibt.

Abg. Kantak stellt fest, daß der Distriktskommissarius die Hilfe der Militärmacht sofort in Anspruch genommen und dadurch den Skandal provozirt habe.

Abg. Dr. Windthorst: Die Gesetze des Landes müssen allerdings, so lange sie existiren, beachtet werden. Aber nichtsdestoweniger hätte ich gegenüber derartigen Vorgängen eine wärmere Antwort erwartet.

Abg. Hahn spricht für unverkürzte Bewilligung der Position, die hierauf vom Hause beschlossen wird.

Bei Kapitel 94 (Landgendarmerie) regt Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst eine Verminderung der Ausgaben durch Zusammenziehung der Inspektionsbezirke an.

Bei Kap. 95 Art. 1 (zu geheimen Ausgaben im Interesse der Polizei 120,000 M.) nimmt Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst Veranlassung, das Verhalten der offiziösen Presse, speziell der „Nordd. Allg. Ztg.", einer scharfen Kritik zu unterziehen. Allerdings, die liberale Partei ist selbst schuld, daß auch sie jetzt in dieser Weise angegriffen wird. Sie (nach links) haben uns nicht vertheidigt, als hier gegen uns solche Vorwürfe erhoben wurden. Jetzt haben Sie die Strafe dafür. Ich meine aber, daß die Tendenz der „Nordd. Allg Ztg." geeignet ist, die Bevölkerung aufzureizen. Ich möchte also den Minister bitten, solche Artikel entweder zu unterdrücken, oder die Verantwortlichkeit der Regierung für dieselben vollkommen abzulehnen und mit der Redaktion nur einen Mann zu betrauen, der im Besitz seiner fünf Sinne ist. (Beifall.)

Minister des Innern Graf zu Eulenburg: Meine Herren! Auf die Einzelnheiten des Vortrages kann ich nicht eingehen. Ich wiederhole, daß die Regierung keine Verantwortlichkeit weder für die Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.", noch anderer Provinzialblätter hat und in Folge dessen auch nicht übernehmen kann. Ich füge nur hinzu, daß ich insofern die Ausführungen des Vorredners theile, daß man selbst im scharfen politischen Kampf, soweit es irgend möglich ist, die Verunglimpfung der Persönlichkeit und Unterschiebung nicht vorhandener Motive vermeiden soll.

Titel 1 wird hierauf bewilligt, ebenso Titel 2 und 3.

Bei Tit. 4 bittet Abg. v. Schorlemer unter Hinweis auf die bekannten Lustmorde in Bochum in der Wahl der Geheimpolizisten etwas vorsichtiger zu sein.

Der Titel wird genehmigt, desgleichen Titel 5 und 6.

Bei Kap. 96 (Strafanstaltsverwaltung) wünscht Abg. Schmidt (Stettin), daß die Regierung die vorläufige Entlassung von Strafgefangenen in größerem Maßstabe als bisher eintreten lasse.

Abg. v. Uechtritz kommt auf seinen im vorigen Jahre gemachten Vorschlag zurück, eine größere Strenge gegen die gemeinen Verbrecher, wenn nöthig, auch die körperliche Züchtigung zur Anwendung zu bringen. Er bitte ferner, Vorkehrungen zu treffen, daß unsere Gefängnisse nicht zu Brutstätten des Verbrechens werden, vielmehr wohlwollende Fürsorge für die unglückliche verwahrloste Jugend in den Asylen und Besserungsanstalten, deren Vermehrung erforderlich sei, eintreten zu lassen. (Beifall.)

Abg. Strosser: Ich bin mit dem Abg. Schmidt der Ueberzeugung, daß die vorläufige Entlassung der Gefangenen nach musterhafter Führung sich, obwohl sie sich als wünschenswerth erwiesen und erprobt hat, doch in viel zu geringem Umfange angewendet wird. Die Entlassung der Gefangenen ist erwünscht in Anstalten, welche für die Gefangenen nicht den nöthigen Raum haben. Ich möchte deshalb den Antrag Schmidt auf das Wärmste unterstützen. (Beifall rechts.)

Abg. Windthorst glaubt, daß durch eine allgemeine Diskussion die Frage, in welchem Umfange die Entlassungen stattzufinden haben, nicht gelöst werde. Dann müßte man vor Allem die Gründe der Entlassungen kennen. Mit der Statistik allein sei es nicht gethan. Uebrigens sei es ihm interessant, am Anfange des Kulturkampfes den Ruf nach Prügelstrafe zu hören. Wir sind jetzt erst am Anfange, wir wollen sehen, wie weit wir am Ende Ihrer Kultur sein werden. (Sehr gut! im Centrum.)

Abg. Götting befürwortet ebenfalls die Strafentlassung.

Regierungskommissar Geh. Rath Illing: Nach § 25 des Str.-G.-B. ergeht der Beschluß über die vorläufige Entlassung von der obersten Justizbehörde. Ich muß Anstand nehmen, auf die Gründe einzugehen, welche für die oberste Justizbehörde maßgebend sind, auf eine durchgreifende Verminderung der Zahl der Entlassung hinzuwirken. Auch die Regierung beklagt die zunehmende Zahl der Verbrecher, sie ist aber nach Lage der Gesetzgebung nicht ermächtigt, eine Strafverschärfung, wie die Herren Strosser und v. Uechtritz sie als erwünscht und nothwendig bezeichnen, in den Gefängnissen einzuführen. Es muß die Regelung dieser Angelegenheit vielmehr der Erledigung des Strafvollzugsgesetzes vorbehalten bleiben, welches gegenwärtig in der Reichsinstanz schwebt.

Der Titel wird bewilligt, ebenso der Rest des Kapitels, desgleichen die Kap. 97 und 98 und das Extraordinarium. Hiermit schließt die zweite Berathung des Etats des Ministeriums des Innern.

Nach debatteloser Erledigung der vorbehaltenen Titel des Etats der Bauverwaltung, des Ministeriums für Handel und Gewerbe, sowie des Justizministeriums vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Dienstag 11 Uhr.

T.-O.: Etat: Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung, Finanzministerium 2c.

Schluß 3¾ Uhr.

Deutschland

Berlin, 4. Dezember. Von „studentischer Seite" wird uns geschrieben:

Eine alte Erfahrung ist es, daß die Heilung eines Uebels leichter von Statten geht, wenn der krankhafte Stoff nach Außen tritt. Auch die jetzige antisemitische Bewegung ist jedenfalls als ein Dokument dafür anzusehen, daß ein Uebel im Staate, oder richtiger in der Gesellschaft vorhanden ist. Die Ursache zu entdecken, aus der sich dieses Uebel entwickelt hat, und die etwaige Abhülfe zu treffen oder für dieselbe zu wirken, ist die Sache eines jeden vorurtheilsfreien Menschen. Man kann zwar verwirrt werden, wenn man einen Blick in die Zeitungen thut, über die Gehässigkeit und Kleinlichkeit, mit welcher die sogenannten „Parteien" sich entgegentreten. Es ist diese modernste Macht, die Presse, wahrlich nicht dazu angethan, durch Entstellungen und Vertuschungen dem gemeinen Mann Aufklärung über die sehr schwierige Frage der Verträglichkeit des heutigen Judenthums mit „Staat und Gesellschaft" zu bringen. Ich bin der Meinung, je erbitterter, je kleinlicher unsere Tagesblätter die Frage behandeln, um so verwickelter kann sie werden. Besonders die Angriffe, die gegen einen Mann wie den Hofprediger Stöcker gerichtet sind, sind so unwahr, daß man sich fast in allen gegnerischen Kreisen ihn als einen großen Fanatiker und Jesuiten vorstellt, und selbst Viele der sogenannten Gebildeten sich von den entstellten Darstellungen haben betäuben lassen. Ist mir doch selbst unter meinen Bekannten oftmals mit Verachtung und Abscheu von diesem Manne gesprochen worden. Ich hatte die Ehre, denselben einige Male in seinen Versammlungen zu hören, und muß konstatiren, daß seine Reden sich fern von allen sogenannten Hetzereien hielten und viel objektiver zu sein schienen, als Alles, was gegen ihn und seine Gesinnungsgenossen gesprochen und leider noch mehr geschrieben wird. Man lese nur einmal seine Rede vom 2. Dezember des vorigen Jahres, in welcher er die Judenfrage eingehend erörtert; Alles, was ich über den Herrn Stöcker gesagt, findet dort seine vollste Bestätigung. Es ist eben keine Kunst, mit einer Macht wie der Presse in der Hand geschehene Thatsachen zu verdrehen. Selbstverständlich hat die antisemitische Zeitbewegung auch bei den Studirenden einen lebhaften Parteigeist entfesselt. Ein Herr Dr. Lasson war es, der die Unvorsichtigkeit beging, diese Frage auf den Katheder zu bringen, und zwar in seinem öffentlichen Vortrage über „Grundprobleme der Philosophie." Fragt man sich, welchen Zusammenhang die Judenfrage mit den Grundproblemen der Philosophie habe, so fällt Jedem sofort das Lächerliche und Thörichte in der Handlungsweise des Herrn Dozenten auf. In Folge dieser Provozirung gelangte die antisemitische Gährung, welche sich schon vorher bei unseren Leipziger Kommilitonen Bahn gebrochen hatte, zum vollen Ausbruch. Die Petition an den Reichskanzler wurde und wird noch mit großem Eifer verbreitet; außerdem fand, wie Ihnen bekannt sein wird, am letzten Mittwoch eine große Demonstration gegen Lasson statt, welche mit dem Rückzuge desselben endete. Die Versammlung (größtentheils Antisemiten) ging mit einem Hoch auf den Professor von Treitschke auseinander und hielt am nächsten Abend Sitzung, um über das weitere Verhalten gegen Lasson zu berathen. Was geschehen wird, kann noch nicht gesagt werden; heute (Freitag) wurde in der Universität die Nachricht bekannt, daß die den Semiten freundlich Gesinnten eine ähnliche Demonstration gegen Treitschke beschlossen hätten. In Folge dessen war der Hörsaal zum Erdrücken voll. Ein dumpfes Schweigen beherrschte die Versammlung, in welcher man viele semitische Typen entdecken konnte. Ein Student trat auf, um vor etwaigen Kundgebungen zu warnen. Die Versammlung hielt bei dem Vortrage des Herrn von Treitschke, der nichts von den Tagesfragen berührte, die größte Ruhe und ging, da eben durchaus kein vernünftiger Anlaß zu Tumulten vorlag, ziemlich ruhig auseinander. Wie groß der Eifer für und gegen die soziale Bewegung ist, kann man daraus ersehen, daß in vielen Vorlesungen vor dem Beginn Aufforderungen zu Unterzeichnungen der bekannten Petition und einer Zustimmungsadresse an Lasson erfolgten. Was die Zukunft bringen wird, ist ungewiß. Hoffen wir, daß sich bald ein Ausweg aus diesem allerdings sehr ungemüthlichen Labyrinthe öffnen werde.

Provinzielles.

Stettin, 7. Dezember. Die „N St. Ztg." erzählt, auf welche Weise der in Kiel ergriffene

Jander zu dem Charakter und Namen eines „Inspektor Sarnow“ gekommen ist. Es heißt darin: Im „Stettiner Tageblatt“ erschien eine Aufforderung, eine Persönlichkeit zur Begleitung eines Herrn nach Italien möge sich unter einer angegebenen Chiffre unter Beifügung der Atteste melden. Der hier in der Frauenstraße wohnhafte Inspektor Sarnow hatte sich nun unter Einlegung seines Militärpasses und dreier Atteste zu dieser Stellung gemeldet. Jander nahm die Offerte in Empfang und schrieb von Pasewalk aus einen mit Lieutenant K . . . unterzeichneten Brief an Sarnow. In demselben wurde gesagt, Sarnow sei für die begehrte Stelle engagirt und werde eine weitere Aufforderung zum Antritt derselben erhalten. Ein zweiter Brief traf demnächst von Stargard ein, in welchem die Verzögerung der Einberufung entschuldigt und gleichzeitig für Sarnow 150 Mark als Wartegeld beigelegt wurden. Einen dritten Brief erhielt S. später noch aus Stralsund. Jander scheint von dort aus noch den Heimathsort Sarnow's, Cammin, aufgesucht zu haben, und dort vermuthlich auf Grund der vorgelegten Legitimationspapiere einen auf Sarnow lautenden Paß requirirt zu haben. Sarnow hat bei der hiesigen Polizeibehörde einen Theil der von Jander erhaltenen Summe — soweit er dieselbe eben noch nicht verbraucht hatte, — abgeliefert.

— Wie wir soeben vernehmen, ist der älteste Sohn des Kommerzienraths Quistorp, der als Freiwilliger in der Artillerie gedient hat, auf einer Wasserfahrt auf dem Lebbiner See ertrunken. Wir theilen dies traurige Ereigniß mit tiefem Bedauern mit.

— Für die Arbeiter der Breslau-Freiburger Eisenbahn besteht eine Krankenkasse, aus welcher dieselben bei Krankheitsfällen Unterstützung erhalten und Doktor und Medikamente bezahlt werden. So war zu Ende v. J. die Frau des Arbeiters Sumke erkrankt und von Herrn Dr. Schlüter behandelt worden, wofür Letzterer eine Kostenrechnung über M. 7,50 einreichte. Dieser Betrag wurde von dem Verwalter der Krankenkasse an den Arbeiter Michael Struzinsky zur Ablieferung übergeben; dieser zog es jedoch vor, das Geld in eigenem Nutzen zu verwenden und hatte sich nun deshalb in der heutigen Sitzung des Schöffengerichts wegen Unterschlagung zu verantworten. Er wurde für schuldig befunden und mit 3 Tagen Gefängniß bestraft.

Die nächste Verhandlung gegen den Hausdiener Fritz Petermann von hier wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt endete mit der Verurtheilung des Angeklagten zu 3 Wochen Gefängniß.

— Das Konzert, welches gestern der Sängerchor der „Stettiner Handwerker-Ressource“ unter Leitung des Herrn Lehrers Riecke in Wolff's Saal veranstaltete, hatte sich eines äußerst zahlreichen Besuches zu erfreuen und lieferte aufs Neue den Beweis, daß dieser Verein einige sehr schätzbare Kräfte in sich schließt, welche in Bezug auf ihre Leistungen jedem andern Verein ebenbürtig zur Seite stehen. Fast jede Nummer des reichhaltigen Programms, insbesondere die Solovorträge, ernteten den wohlverdienten Beifall der Anwesenden.

— Vorgestern Abend wurde der Malergehülfe Anton Zilla auf der Wallstraße von einem Schutzmann in angetrunkenen Zustande und aus einer Kopfwunde blutend angetroffen; derselbe gab an, von einem Schiffer, den er nach der Richtung des Weges befragt habe, mit einem Ende Tau gemißhandelt zu sein.

— In der Nacht vom 5. zum 6. d. Mts. wurde in der zu Höckendorf belegenen Villa des Direktors Dohrn ein Einbruch verübt. Die Diebe brachen die Fensterläden auf, zertrümmerten eine Scheibe und stiegen demnächst in das Innere des Gebäudes, dort erbrachen sie ein Wandspind, aus welchem sie einen größeren Posten silberner Löffel und Wäschestücke entwendeten. Herr Direktor Dohrn hat auf die Ermittelung der Thäter eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt.

— Am Sonntag Nachmittag, als sich der Prediger Luckow zur Abhaltung der Nachmittagsandacht begeben und seine Wallstraße 30 belegene Wohnung ohne Aufsicht war, wurde dieselbe von Dieben erbrochen und aus einem Schreibspind, welches gleichfalls gewaltsam geöffnet wurde, circa 80 Mark baar Geld gestohlen.

— Aus Wolgast wird der „Stralf. Ztg.“ geschrieben: Am Mittwoch strandete auf dem Fresendorfer Haken der von Stralsund nach Stettin mit Weizen beladene Schooner „Johanna, Kapt. L. Lewerenz, aus Ueckermünde (Unterscheidungszeichen JDKR). Aus Freest waren sogleich Fischer herbeigeeilt, um die Mannschaft zu bergen. Der Kapt. weigerte sich Anfangs, sein Schiff zu verlassen und erst auf das dringende Zureden jener Fischer und deren Vorstellung, daß das Schiff bei dem voraussichtlich stärker werdenden Sturme vom Lande aus wegen der starken Brandung nicht mehr zu erreichen sei, ließ er sich mit seiner Mannschaft abbergen. Am nächsten Morgen war das Schiff thatsächlich nicht mehr zu erreichen und gestern gegen Mittag ist dasselbe zerschellt; die Trümmer sind von der See fortgerissen und die Unglücksstelle ist nicht mehr erkennbar.

Greifswald, 6. Dezember. Nach vorläufiger Feststellung beträgt die Einwohnerzahl unserer Stadt ca. 19,990 gegen 18,030 im Jahre 1875.

§ **Zempelburg**, 4. Dezember. Aus dem benachbarten Camin wurde jüngst ein junger Mensch in das hiesige Amtsgefängniß eingeliefert, welcher sich das Vergnügen gemacht hat, unberufener Weise Assekuranz-Gelder einzuziehen. Es scheint dieses ein ganz neuer Erwerbszweig der umherstreifenden Gauner und Strolche zu sein. — Die gegenwärtig nach Sonnenuntergang rapid zunehmende Dunkelheit weckte nicht nur zufälliges Unglück, sondern diente auch der berechneten Bosheit als gute Schirmerin. Von zwei Fuhrwerken, die sich gestern Abend in der Nähe unserer Stadt — das eine bergan, das andere bergab fahrend — begegneten, stürzte das eine mit der Deichsel derartig gegen das andere Pferd, daß dieses mit durchbohrter Brust sofort todt zu Boden stürzte; in dem nicht fernen Dorfe Radonsk aber empfing von unsichtbarer Hand ein Besitzer auf dem Heimwege aus dem Gasthause einen solchen wuchtigen Schlag mit einem Knüttel in das Antlitz, daß ihm sofort vier Zähne aus dem halb zerschmetterten Munde fielen. Dabei soll der Angefallene und so blutig Gemißhandelte noch gar nicht die Person gewesen sein, welcher dieser Liebesdienst in rabenschwarzer Nacht zugedacht war.

Kunst und Literatur.

Stettin. Auf das am 9. Dezember, Abends $^1/_2$8 Uhr, in der Aula des Marienstifts-Gymnasiums zum Besten des Frauen-Vereins für die Kückenmühle stattfindende Konzert von Hermann Jeltsch und seiner Schüler, wie des rühmlichst bekannten Quartett-Vereins „Orpheus“ machen wir empfehlend aufmerksam.

— Im Saale der „Abendhalle“ fand am Montag das zweite Konzert der Herren kgl. Musikdirektoren C. Koßmaly und M. Jancovius statt. Dasselbe war leider nicht in gehofftem Maße besucht, was um so mehr zu bedauern ist, als nicht nur das Streben genannter Herren, unserer Stadt wirkliche Kunstgenüsse zu bieten, anerkannt zu werden verdient, sondern ihre erzielten Leistungen in der That auf einer Höhe stehen, wie wir sie vollendeter in keiner Residenzstadt erhalten können. Die Kapelle des 34. Infanterie-Regiments, die für die Symphonie-Konzerte durch künstlerische Kräfte bedeutend verstärkt ist, weist in ihren Exekutionen unter der Leitung des Herrn Jancovius ein so vorzügliches reines und glattes Ensemble auf, das selbst in den schnellsten Tempis nicht vom Pfade der Tugend abweicht, daß es eine wahre Freude ist und war, von einem solchen Orchester die wunderbare Raff'sche „Lenoren-Symphonie“ spielen zu hören. Wie weit dies gewaltige Werk, mit allen Vorzügen und Fehlern der Raff'schen Muse behaftet, Gnade vor einem gestrengen Musikkritiker findet, ist hier nicht unsere Sache zu erörtern, es genüge, daß der dritte und vierte Satz mit ihren packenden Motiven, ihrer wahrhaft blendenden Instrumentation den Zuhörer berauschten und zu anhaltendstem Beifall fanatisirten. Herr Opernsänger Ludwig Schrauff sang die „Barbarossa-Ballade“ von Koßmaly und je ein Lied von Rubinstein, Schumann und Schubert. Herr Schrauff sang mit Wärme und Empfindung und erntete auch Beifall, dennoch weist das Gesangs-Naturell den geschätzten Sänger auf die Bühne. Dort wird er seines Sieges stets sicherer sein, als im Konzertsaal. Die R. Würst'sche Serenade „Unterm Balkon“ und die Beethoven'sche Ouvertüre (Zur Namensfeier) wurden unter Leitung des Herrn Koßmaly exekutirt, der auch die Begleitung auf dem Pianino zu den Gesängen übernommen hatte.

H. v. R.

Erinnerungen aus meinem Leben von Otto von Corvin. Leipzig. Verlag von Fr. Thiel. Der Verfasser ist Enkel eines preußischen Generals und ein Sprosse des glorreichen Hauses der Hunyaden. In Frankfurt nahm er vor etwa zwanzig Jahren an dem Literaturleben Theil, das damals dort noch vorhanden war. In seinen Erinnerungen führt er nach Literatenart eine Unzahl bekannter Persönlichkeiten auf, nicht immer in der diskretesten Weise. Ausführlich verweilt er bei seinem Aufenthalt in Leipzig, in Frankfurt und in Mainz. Die Schriftsteller Moritz Hartmann, Wilhelm Jordan, Heinrich Laube, Karl Beck, Berthold Auerbach, Ludwig Wihl, Alexander Weill, die Maler Lasinski, Trost, Rethel, kurz die ganze damalige Tischgesellschaft aus der „Stadt Ulm“, sodann die Schauspieler Weidner, Haake, Döring und hundert andere, die wir gekannt haben, treten in dem Buche auf.

Praktisches Pilzbuch für Jedermann. Von Paul Kummer. Mit 3 lithogr. Tafeln und 18 Holzschnitten. Oktav. In Leinen gebunden. 1 M. 50 Pf. (Hannover, Carl Rümpler)

Seit einer Reihe von Jahren hat der Verfasser in Zeitschriften durch populäre Aufsätze über Pilze die Beachtung und Kenntniß dieser interessanten und äußerst nützlichen Gewächse zu fördern gesucht. Er wurde in Folge dessen von den verschiedensten Seiten angeregt, seine Erfahrungen in einem Buche zusammenzufassen, das mit kurzen Worten die am meisten vorkommenden Pilze beschrieb. Ein solches für jede Hausfrau und jeden Pilzsucher geeignete Werk will dieses „Praktische Pilzbuch“ sein; dasselbe ist daher so kurz, so klar und so übersichtlich wie möglich gehalten; ferner sind nur die praktisch wichtigen Pilze berücksichtigt und alle diese so gewissenhaft und untrüglich als möglich beschrieben, außerdem ist Rücksicht auf die beste Zubereitungsweise genommen. — Das Buch wird daher für weite Kreise von großem Interesse sein, und machen wir hauptsächlich die Vorstände von Schulbibliotheken, sowie die Hausfrauen darauf aufmerksam.

[256]

Ferdinand Siegmund, „Aus der Werkstätte des menschlichen und thierischen Organismus.“ Eine populäre Physiologie für gebildete Leser aller Stände. Nach dem neuesten Standpunkte der Wissenschaft bearbeitet von Ferd. Siegmund“, welches, mit 500 Abbildungen geschmückt, in 20 Lieferungen à 30 Kr. ö. W. = 60 Pf. in A. Hartleben's Verlag in Wien erscheint. Die Physiologie hat bekanntlich die Aufgabe, die Gesammtheit der Lebenserscheinungen des pflanzlichen und thierischen Organismus auf ihren ursächlichen Zusammenhang zu untersuchen und so viel als möglich auf die Gesetze der Physik und Chemie zurückzuführen. Man kann sie also mit Fug und Recht eine auf die organische Welt angewandte Physik und Chemie nennen. Seit man zur Ueberzeugung gekommen, daß die Lebensvorgänge unter denselben Naturgesetzen stehen, nach welchen das Geschehende in der Natur abläuft, seitdem hat auch die Physiologie einen gewaltigen Aufschwung genommen.

Ist nun durch zahlreiche populäre Handbücher über Anatomie dafür gesorgt worden, daß die Kenntniß der einzelnen Theile des menschlichen Organismus möglichst allgemein verbreitet werde, so darf wohl auch Niemand darüber im Unklaren sein, welche Vorgänge sich an unserem Organismus abspielen oder, um einen leichtfaßlichen Ausdruck zu gebrauchen, wie die einzelnen Theile der Maschine funktioniren und der Lebenszweck sich vollzieht.

Ferdinand Siegmunds neuestes Werk: „Aus der Werkstätte des menschlichen und thierischen Organismus“ soll nun, von der Zelle, der Grundform der Organisation angefangen, aus welchen der Menschen- und Thierleib aufgebaut wird, die gesammten Lebenserscheinungen, wie den wichtigen Prozeß des Stoffwechsels, der Ernährung und Verdauung, den Kreislauf des Blutes, die Thätigkeit des Herzens, die Verrichtungen der Leber und Nieren, die Athmung, die Sinnesthätigkeiten, als: Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, Tasten, die Thätigkeit des Nervensystems, die Muskelbewegung 2c. in einfacher, klarer und Jedermann verständlicher Sprache behandeln.

Der Stoff ist, wie man sieht, gewiß ein interessanter und lehrreicher und verdient das vorliegende Werk allseitige Theilnahme, welche wir demselben auch herzlichst wünschen, da in der Verallgemeinerung der Wissenschaften, wie sie die schönen und vielseitigen Unternehmungen des Hartleben'schen Verlages, durch die Mitwirkung tüchtiger Schriftsteller anstrebt, der Mitwelt ein unsagbarer Nutzen geboten wird.

[271]

Vermischtes.

— In dem Geschäftslokal eines kürzlich vom Süden nach Pommern verzogenen Kaufmannes entspann sich neulich zwischen dem Geschäftsinhaber und einer Bauerfrau folgendes komische Zwiegespräch:

Bauerfrau: „Sin Se so gutt, un gäwen's mi för seß Drier Waß!“ Kaufmann: „Was?“ B.: „Ja.“ K.: „Ich kann Sie nicht verstehen, was wollen Sie haben?“ B.: „Ja wull, för seß Drier!“ K.: „Ich weiß immer noch nicht, was Sie haben wollen.“ B.: „Waß! Waß!“ K.: „Ich sagte, ich wüßte immer noch nicht, was Sie haben wollten.“ B.: „Na, Waß!“ K.: „Was meinen Sie denn mit dem Waß?“ B.: „Gelbes!“ Der Kaufmann sah die Bauerfrau an und diese ihn. Erst durch die Dazwischenkunft eines des Hoch- und Plattdeutschen Mächtigen wurde dem Kaufmann das Verlangen der Bauerfrau verdolmetscht.

— Mit welcher Frechheit Wilddiebstähle ausgeführt werden, beweist folgender Vorfall: Vor ca. fünf Wochen schoß der Besitzer v. K. einen starken Hirsch an, konnte demselben aber nicht nachspüren, da dieser auf königliches Revier überging. Er machte aber sofort dem betreffenden königlichen Oberförster davon Anzeige, worauf allerdings nach qu. Hirsch gesucht wurde Einige Tage darauf meldeten sich Holzschläger, welche aussagten, daß ihnen bei Ausführung ihres Berufes ein angeschossener Hirsch vor Augen gekommen sei. Vor Kurzem nun stellte sich heraus, daß dieselben Holzschläger den jedenfalls noch lebenden Hirsch getödtet, das Fleisch unter sich getheilt und das Geweih verkauft hatten. Trotzdem sie dadurch eine strafbare Handlung begingen, hatten sie dennoch die Frechheit, oben bemerkte Angaben zu machen, da sie durch diese Aussage nicht die Absicht hatten, den Verdacht von sich zu lenken. Ihre Strafe bestand in Ausweisung aus der Forst.

Das Beisammenleben von Kind und Thier hat schon oft der Genremalerei ein hübsches Motiv geliefert. Es spricht aus ihm in der anmuthigsten Form die befriedigte Ruhe eines in sich harmonisch abgeschlossenen Daseins und der Reiz der ungebrochenen Natur. In der letzten Kunstausstellung erfreute uns Alexander Liezenmayer mit zwei solchen Genrebildchen kindlichen Lebens, in denen der Einklang von Kind und Thier zu liebenswürdiger künstlerischer Aussprache gebracht war. Diese Bilder, benannt: „erste Liebe“ und „erste Freundschaft“, sind nunmehr in einer aus der Münchener Anstalt von Jos. Albert hervorgegangenen photographischen Reproduktion in drei verschiedenen Größenausgaben erschienen, und zwar in dem Verlage des königlichen Hofbuchhändlers Alexander Duncker in Berlin. Sie eignen sich ebenso sehr zum Schmuck des Wohnhauses, wie zur Bereicherung der Bildermappe.

Viehmarkt.

Berlin, 6. Dezember. Es standen zum Verkauf: 1997 Rinder, 8517 Schweine, 1141 Kälber, 5555 Hammel.

Die anhaltend gelinde Witterung war die Veranlassung, daß auch heute das Geschäft im Allgemeinen ein langsames war.

Rindvieh, in feiner Waare gering vertreten, wurde geräumt und mit 60—63 Mark bezahlt, während die geringere Waare schwer verkäuflich war und Prima 51—53, Sekunda 46—48 und Tertia 35—37 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht erzielte.

Von Schweinen bestand circa der dritte Theil aus Russen. Für den Export wurden nur 1000 Stück dem Markt entnommen und waren die Preise wie folgt: Beste Mecklenburger 57—58, schwere feine Landschweine 54—55, leichtere desgleichen 51 bis 53, sogenannte Sengschweine 49—50 und Russen je nach Qualität 40—47 Mark pro 100 Pfund lebend Gewicht bei einer Tara von 20 Prozent. Bakuner wurden durchschnittlich mit 54—55 Mark bei 100 Pfund lebend Gewicht und 45 bis 50 Pfd. Tara gehandelt.

Kälber in bester Waare wurden mit 60—65, weniger gute mit 45—55, geringe mit 35—40 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht bezahlt.

Der Hammelauftrieb, der für die Jahreszeit ein ganz außergewöhnlicher ist, veranlaßte einen Rückgang der Preise und wurde der Markt bei Weitem nicht geräumt. Bezahlt wurde für beste Waare 50, für geringere 40—45 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Der Auftrieb der landwirthschaftlichen Bank bestand in: 184 Stück Rindvieh, 779 Stück Schweine, 11 Stück Hammel, 153 Stück Kälber. Der Umsatz belief sich auf circa 145,000 Mark exkl. Zug- und Zuchtvieh.

Telegraphische Depeschen.

Straßburg i. E., 6. Dezember. Der Landesausschuß ist heute Nachmittag von dem Statthalter mit einer kurzen Ansprache eröffnet worden.

Wien, 6. Dezember. Wie verlautet, hat die Realkreditbankgruppe die von der österreichischen Nord-West-Bahn zum Verkaufe ausgeschriebenen 5000 Stück Aktien Litr. B. zum Kourse von 227,25 übernommen.

Wien, 6. Dezember. In der Wiener Vorstadt Leopoldstadt wurden in der vergangenen Nacht viele sozialistische Flugschriften aufgefunden. Der Titel derselben ist: „Der Reichsrath tritt wieder zusammen.“ Zwei Kolporteure wurden auf frischer That ertappt und verhaftet.

Paris, 6. Dezember. Heute Vormittag fand im Postministerium die erste Berathung statt wegen der zum August 1881 projektirten internatianalen Ausstellung für Elektrizität.

Dem Stadtrath wurde heute die Petition überreicht, welche die Errichtung eines Erinnerungszeichens an die Kommune an dem Platze verlangt, wo das Haus Thiers' steht.

Am 10. Dezember erscheint die erste Nummer des „Napoleon“, eines neuen, von der Partei Plonplons herausgegebenen Blattes.

Der Deputirte Baudry d'Asson darf heute in die Kammer zurückkehren.

Klerikale Deputirte, darunter Larochefoucauld, Keller und der Senator Chesnelong erlassen einen Aufruf zur Subskription von Geldern, die zur Vertheidigung der religiösen Freiheit und der Rechte der Familienväter verwendet werden sollen.

Paris, 6. Dezember. Der Präsident Grevy empfing heute den mexikanischen Gesandten, welcher sein Beglaubigungsschreiben überreichte. — Frau Thiers ist heute gestorben.

Paris, 6. Dezember. Deputirtenkammer. Berathung des Einnahme-Budgets. Im Laufe der Debatte wies der Deputirte Soubeyran auf die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Münzlage hin, besprach das Projekt der italienischen Regierung, den Zwangskours aufzuheben, und fragte an, welche Maßregeln die Regierung zu ergreifen gedenke.

Der Finanzminister Magnan gab die Goldabnahme zu, welche dadurch hervorgerufen sei, daß der Import den Export überstiegen habe. Dies sei wiederum eine Folge der schlechten Ernten und der Plazirung zahlreicher französischer Kapitalien im Auslande. Er werde den Geldvorrath der Bank zu schützen suchen durch Erhöhung des Diskontos und durch die Circulation von Banknoten unter 100 Francs. Der Minister konstatirte ferner den Aufschwung der industriellen Geschäfte und den Ueberfluß an in Frankreich circulirendem Gold, dessen Betrag er auf 5 Milliarden schätzte.

Soubeyran erwiderte, wenn auch die Münzlage gegenwärtig nicht besorgnißerregend sei, so müsse man doch Vorsichtsmaßregeln treffen gegen die Schwierigkeiten, die sich in Folge von Beschlüssen Deutschlands und Amerikas in der Münzfrage ergeben könnten. Der Redner erörterte sodann die Fluktuationen des Werthes des Goldes und des Silbers und wies auf die Wirkungen der Entwerthung des Silbers in Deutschland hin, die er für mißlich halte, sowie auf die Wirkungen der demnächstigen vollständigen Amortisirung der amerikanischen Staatsschuld, welche das Bedürfniß nach Gold noch vergrößern würde, denn man würde alsdann Baumwolle und Getreide aus Amerika nicht mehr in amerikanischen Werthen bezahlen können. Soubeyran verglich das System der einfachen Währung mit dem der Doppelwährung und rieth, Frankreich möge die Initiative ergreifen zu Münzverhandlungen mit Amerika und Deutschland, um gemeinsame Schritte bezüglich der Münzbeziehungen zwischen diesen Ländern ausfindig zu machen, womit man dem Handel einen großen Dienst erweisen würde. Haentjens sprach sich mißbilligend über die Zunahme der Budgetausgaben aus und betonte, die Steuerherabsetzungen kämen der Arbeiterbevölkerung nicht genug zu Statten. Die Sitzung wurde sodann aufgehoben.

London, 6. Dezember. Parnell lüftet bereits etwas seine Maske und zeigt, was der eigentliche Zweck seiner Agitation sei. Gestern erklärte er mit Vorbedacht und voller Kaltblütigkeit, daß es die Pflicht jedes Irländers sei, sein Vaterland zu befreien; jetzt verwende er noch konstitutionelle Mittel, allein nur so lange, als ihm diese möglich scheinen; wenn er rufen werde, so müsse jeder Irländer und zwar offen jene Grenze der Verfassung überschreiten. Auch Bright's Pläne, selbst die weitgehendsten, die auf eine Besserung des Looses der irischen Pächter abzielen, verwirft Parnell gänzlich.